

>> BASISARTIKEL

# Kreuzesnachfolge - Fragen und geistliche Impulse zu einer nachösterlichen Existenzform des Christen in der Spätmoderne

Kurt Josef Wecker

## DIE TEURE GNADE

Der Ruf Jesu Christi in die Kreuzesnachfolge gehört zu den großen ‚Unterbrechungen‘ und Ärgernissen, den verstörenden, beinahe ekstatischen Zumutungen des Christentums<sup>1</sup>. Und zugleich misst sich die Glaubwürdigkeit und ‚Ansehnlichkeit‘ des Christentums daran, ob der gegenwärtigen Gestalt des Glaubens der besondere ‚Weg‘ der Kreuzesnachfolge abzulesen ist. Wer an der Folgenlosigkeit und Halbherzigkeit des eigenen Glaubens leidet, der vermisst (zuallererst an sich!) das ‚unterscheidend Christliche‘, dem geht es um die Imprägnierung der Glaubensgestalt durch den Mitvollzug des unverwechselbaren Weges Jesu. Kreuzesnachfolge ist mehr als ‚Konkretion‘ des Glaubens – als sei der Glaube eine abstrakte Idee und Jesu Einweisung in das ‚Hinter-mir-her‘ eine von Jesus ablösbare paradoxe Lebensweisheit. Eine unbeteiligte und bloß erbauliche Kreuzesbetrachtung verbietet sich. Theologia crucis geht unter die Haut! Der Ruf in die Nachfolge, der die Jünger traf, war eine ‚Krisenerfahrung‘. Auch wenn er so ‚einfach‘ und eindeutig klingt, er kommt nicht wie ein Ohrenkitzel ‚rüber‘, er entbehrt der

natürlichen Anziehungskraft. Menschen gerieten unter den eindringlichen Blick Jesu, sie standen vor einer Wegscheidung (vgl. der Drehpunkt in *Mk 8,31-38*). Will ich mich mit dem verächtlich gemachten Gekreuzigten sehen lassen?

Wenn wir uns selbst, Schüler und Gemeinden diesem Anspruch Jesu aussetzen, werden Fragen wach: Kann die Liebe auch in Gestalt der unausweichlichen ‚Heraus-Forderung‘ auf mich zukommen? Will ich mich in die Schicksalsgemeinschaft mit Jesus hineinziehen lassen, in das ‚Mitgekreuzigtsein‘ (*Gal 2,19f, Röm 6,1-8*) mit Ihm? Darf der Herr des Glaubens mit mir aufs Ganze gehen? Will ich dem Antwort geben, der in mir die Möglichkeit zur Resonanz grundgelegt hat?

Wer Jesu Ruf in die Kreuzesnachfolge an sich heran lässt, der spürt eine ‚Härte‘<sup>2</sup>, die nach heroischen Vorzeiten klingt, aber der gegenwärtigen Glaubenspraxis eher fremd geworden ist: die Härte des christlichen Weggehens, der Trennung von aller Habe, das Absehen von dem, was die „Machtworte des Zeitgeistes“<sup>3</sup> als maßgeblich transportieren: Erfolg, Event, Fitness, Marktwert, Spaß...? Außerhalb des Glaubens kann Jesu Ruf nur als ‚Anmaßung‘, als ‚Peinlichkeit‘, als apodiktischer und einseitiger Imperativ zur ‚Entschiedenheit‘ verstanden werden.

Ist der Herrenruf zur Kreuzesnachfolge, wenn das Christentum in Schule und Predigt eine akzeptierte Größe bleiben soll, ohne Relativierung überhaupt zu vermitteln? Dieser dem Jünger abverlangte Lebensstil ist nicht spontan ‚anschlussfähig‘, ist kein geistliches ‚light‘-Produkt; der Preis ist hoch, der Einsatz hochris-

kant. Der Weg in der Lebensspur Jesu ist keine ‚Breite Straße‘, kein Fortschritt und Aufstieg auf einer Siegerallee, sondern ein Abenteuer, ein Rückweg gegen den Strom zu einer schwer zugänglichen Quelle. Sich die beunruhigende Fremdheit der Gestalt Jesu<sup>4</sup>, seiner Nachfolgeworte und die Unwiderstehlichkeit seines Zugriffs einzugestehen, gehört zur Ehrlichkeit der eigenen Selbstprüfung. Der liebevolle Blick Jesu auf den jungen Mann, der die Kraft zur Nachfolge noch nicht aufbringt und sich traurig wieder von ihm entfernt, gehört zu den bewegendsten Augenblicken des Evangeliums (*Mk 10,21f*). Der gerne gehörte und viel zitierte Lockruf Jesu hinein in das ‚Leben in Fülle‘ (*Joh 10,10*) wird in *Mk 8,34f* eigentümlich verfremdet und gebrochen. Widerspruch wird laut: Wir wollen doch leben und Lebenssteigerung erfahren! Derselbe Christus, der sich als Weg, Wahrheit und Leben ansagt, mutet den Jüngern die Unausweichlichkeit, das ‚Muss‘ seines Leidens (*Mk 8,31*) zu. Der Weg hinauf nach Jerusalem geht hinab in seine arme Entblößung. Wer hinter ihm hergeht, der gerät an fremde „Orte und Nichtorte“ (Marc Augé), an die er sich selbst nie freiwillig begeben würde. Möchte ich das erblicken, was Er zu sehen gibt? Will ich das: Gott durch das Leid und das Kreuz hindurch ‚erfahren‘? Will ich die Schande und Agonie des Christus passus teilen? Darf der Glaube auch ‚unpässlich‘ sein? Lasse ich zu, dass Jesus ganz und gar nach Menschen greift, sie von Haus und Hof entwurzelt? Mit Deinstitutionalisierung, sozialer Entwurzelung, Single-Existenz und erzwungener Mobilität leben viele Zeitgenossen; seltsamerweise waren dies auch die soziologisch wahrnehmbaren Merkmale derer, die sich auf den Nachfol-

1 Vgl. Heinz-Jürgen Görtz, Die fundamentaltheologische Bedeutung der Nachfolge, in: ThPh 60 (1985) 321-340; Klaus Hemmerle, Theologie als Nachfolge. Bonaventura – ein Weg für heute, Freiburg 1975; B. Albrecht / H.U.von Balthasar, Nachfolge Christi – mitten in dieser Welt, Freising 1971; Hans Urs von Balthasar, Nachfolge und Amt, in: Ders., Sponsa verbi. Skizzen zur Theologie II, 3. Aufl. Einsiedeln 1971, S.80-147; Rainer Strunk, Nachfolge Christi. Erinnerung an eine evangelische Provokation, München 1988; Stefan Kiechle, Kreuzesnachfolge. Eine theologisch-anthropologische Studie zur ignatianischen Spiritualität, Würzburg 1996; Markus Zimmermann, Die Nachfolge Jesu Christi. Eine Studie zu Romano Guardini, Paderborn 2004.

2 Dazu: Rainer Guenter, Über Härte, in: Merkur 36 (1982) S.376-379.

3 Klaus Hofmeister/ Lothar Bauerochse (Hg.), Machtworte des Zeitgeistes, Würzburg 2001.

4 Vgl. Gottfried Bachl. Der schwierige Jesus, Innsbruck 1994.

geruf Jesu einließen. In der Glaubensvermittlung bleibt latent der Einwand, dass Kreuzesnachfolge ein zu steiles Wort sei, eine Zumutung, die zu pathologischen Nebenwirkungen führe, zu neurotischem Selbsthass, Todessehnsucht, zu Lebensverneinung, bedingungsloser Selbstpreisgabe, Selbstverlust, Opferideologie, zu passiv-schicksalhafter Ergebenheit in das mir auferlegte ‚Päckchen‘... Auch Zeitgenossen, die in ihrer Freizeit gefährlich leben und ihre Gesundheit in Extremsportarten aufs Spiel setzen, weisen die ‚Zumutung‘ der Kreuzesnachfolge von sich, da sie ihre Integrität bedrohe und den natürlichen Drang nach Lebenssteigerung umkehre. Entspricht diese Botschaft dem Klischee einer genussfeindlichen Kirche? Begegnet mir Gott auch und gerade im Leiden? Müssen Gnade und Leiden so nahe zusammenrücken<sup>5</sup>?

Es war Dietrich Bonhoeffer (und zuvor schon Sören Kierkegaard), der Nachfolge als Korrelat zur ‚teuren Gnade‘ verstand und verdeutlichte: „Nachfolge Christi – was ist das, möchte ich wissen, es ist nicht erschöpft in unserem Begriff des Glaubens.“<sup>6</sup> Christsein ist keine naturgegebene Selbstverständlichkeit, kein mühelos erreichbarer Zustand.

5 Vgl. Elmar Salman, Gnade und Leid. Dogmatische Erwägungen zur Leidensmystik bei Anna Katharina Emmerick, in: Ders. Zwischenzeit. Postmoderne Gedanken zum Christsein heute, Warendorf 2004, S.149-169, vgl. auch dessen Aufsatz, Christologie und Nachfolge, ebd. S.133-148.

6 D. Bonhoeffer (1934), Gesammelte Schriften I, hg. von E. Bethge, München 1958, S.41. Freilich geschieht die Quasigleichsetzung von ‚Nachfolge‘, ‚Glaube‘, ‚Sehen‘ und ‚Bleiben‘ bereits bei Johannes (Joh 8,12; 12,35f.46); Gerhard Ebeling, Dogmatik des christlichen Glaubens Bd. II, Tübingen 1982 versteht Nachfolge als „Teilhabe an der Lebensbewegung Jesu Christi“ (526, vgl. ebd. 524-526).

#### MITLIEBENDE CHRISTI, KEINE ‚PROTHESEN‘ EINES ABWESENDEN GOTTES

Kreuzesnachfolge – das gehört zu den großen steilen Worten, die man in der Verkündigungspraxis der Kirche entweder umgeht oder inflationär gebraucht. Es ist manchmal besser, wenn das Wort dem Verkündiger im Hals stecken bliebe. Die damit gemeinte Wirklichkeit kann nicht gelehrt, sondern nur gelebt werden. ‚Nachfolge‘, wenn sie zur Worthülse verkommt, sollte man lieber verschweigen oder ehrlich und ‚traurig‘ wie der reiche Jüngling weggehen (Mk 10,22). Wer sie predigt und wer sie hört, den schmerzt dieser Stachel im Fleisch des Kirchenleibes und der eigenen Versuche, als Christ zu leben. Es ist kein selbst verordnetes oder anderen abverlangtes Lebensprinzip. Wir würden den Ernst des Rufes und vor allem den, der in die Nachfolge ruft, verfehlen, dränge Jesu Ruf als moralisches Gebot an unser Ohr. Jeder, der die Kreuzesnachfolge verkündet und auslegt, kann sie nicht als objektiven Inhalt mit spitzen Fingern weitergeben; er wird sich diesem Wort stellen oder sich unter der Wucht und unvorhersehbaren Plötzlichkeit dieses Ereignisses<sup>7</sup> wegducken. Oder er wird die Preise senken, das Wort einwattieren oder es einschränkend als ‚Spiritualität der Ausnahme‘ proklamieren.

Dass es zum oft lakonischen Ruf Jesu in die Nachfolge kam (Mk 2,14), war nicht vorauszusehen. Die, die es trifft, haben sich nicht dazu gemeldet oder qualifiziert; die Berufung ergibt sich nicht geradlinig aus der Vorgeschichte der Nachfolgenden; mit ‚Nachfolge‘ ist nicht zu rechnen; zur Nachfolge melde ich mich nicht eigenmächtig; wenn sie Ereignis wird, dann ist sie mit der ‚creatio ex nihilo‘ ver-

7 Zu dieser besonderen ‚querlaufenden Zeit‘, in der sich der Ruf zur Kreuzesnachfolge ereignet: vgl. Görtz, a.a.O., S. 332-334.

wandt und darum „Neuschöpfung“<sup>8</sup>; ich werde von Jesu Blick erfasst und mitgenommen; der Ruf ergeht an mich, er wendet mich um, er versetzt mich zunächst in ein wohlthuendes Passiv der reinen Hörbereitschaft, verlangt von mir Verzicht, mutet Verlust und den Mut zum Solitärsein zu. Die Jünger nehmen Jesu Vorübergang als ‚Gabe‘ und Kairos wahr; die Gabe ruft nach meinem Einsatz, den ‚Kairos‘ am Schopf zu fassen. Ich lasse die ‚Stunde‘ seines Vorübergangs nicht einfach Vergangenheit werden, erleide mit ihm die Ölbergsstunde von Gottes Schweigen, erahne die Verheißung, die im Mitgehen seiner Wege auf mich wartet.

Wo sich die Kirche dieses Wortes entledigt, da droht ihr eine Spiritualisierung des Glaubens und ein Bruch der Kontinuität mit dem ‚vorösterlichen Jesus‘ und dem ursprünglichen Impetus des Evangeliums. Dann wäre die Rede vom ‚Exodus‘ nur eine abstrakte Formel der Spiritualität und die ‚Knechtsgestalt‘ Jesu nur eine vorübergehende Existenzform des Erlösers, sein Hinweg ‚hinauf‘ zum Kreuz eine von mehreren Alternativen und der Weg des Christen ein Triumphweg dem Christuskönig hinterher. Jüngerschaft wäre nur eine vorübergehende Sozialgestalt der frühen Jesusbewegung. Das Leben der Märtyrer und Heiligen zeigt: Kreuzesnachfolge ist keine vorübergehende Episode der Jesusgeschichte. Menschen nehmen Maß an einer bestimmten Gestalt, der wir nicht nur räumlich den Vortritt lassen. Nachfolge ‚verifiziert‘ nicht, sondern bezeugt das Heilswerk. Sie vergegenwärtigt das Kreuzesgeschehen;

8 Man vergleiche Jesu charakteristische Handbewegung bei der Berufung des Matthäus in Caravaggios Gemälde in San Luigi dei Francesi in Rom mit Michelangelos Darstellung von Gottes Schöpferhand bei der ‚Erschaffung des Adam‘ in der Sixtinischen Kapelle.

*Jesu Gabe will mich erreichen  
und buchstäblich motivieren.  
Er sucht ‚Mitliebende‘.*

Christus lässt eine Analogie zwischen seinem Geschick und dem der Christen zu.

Freilich wahrt auch eine ‚Theologie der Kreuzesnachfolge‘ die Unersetzbarkeit Christi, seinen uneinholbaren Vorsprung. Wir sind nicht die ‚Prothesen‘ des abwesenden Christus und Sachwalter seiner ‚Sache‘. Er ist mehr als gutes Beispiel und Stafettenübergeber. Darum ist es m.E. sehr missverständlich und geistlich gefährlich, unter Berufung auf ein gerne auch im Schulkontext zitiertes altes Gebet zu sagen, Christus habe nur unsere Hände, Füße, Herzen, Möglichkeiten, um heute sein Heilswerk fortzusetzen<sup>9</sup>.

Wir sind gewürdigt, werden begabt zur Nachfolge. Vorsichtig darf man sagen: Gott ‚braucht‘ mich und dich. Nachfolge kann ich mir nicht methodisch als Habitus erwerben. Ich kann mich ihm nicht auf einer bestimmten Reifestufe als geeignet präsentieren. Die moralischen und intellektuellen Qualitäten der in die Kreuzesnachfolge Gerufenen sind nicht maßgeblich. Jeden kann es treffen! Christus ist auf der Suche nach dem Menschen, der bereit ist zur Weitergabe des empfangenen Gotteslebens. Ich wurde begabt mit dieser großen Möglichkeit, tauglich gemacht zur ‚Werkzeuglichkeit‘, um ‚auf Sendung‘ zu gehen. Er will nicht ohne uns sein. „Non sine te“<sup>10</sup>. Er will es auf meine Nachfolge ankommen lassen, will sich meine Schwäche zunutze machen, sie wandeln und neu ausrichten, um seine Kreuzesstärke zur Geltung zu bringen. Er nimmt sich zurück, damit wir zum Zuge kommen. Er bedarf uns, damit seine Liebe

unaufhaltsam und grenzüberschreitend ihren Verlauf nimmt. Er eröffnet uns einen Spielraum vor ihm und macht uns den Weg frei. Ich bin nicht nur Objekt seiner Heilstat, unbeteiligter Reporter einer ‚Heilstatsache‘ und ‚technischer‘ Umsetzer seines Willens; ich darf mich vor ihm dankbar und ‚gehörig‘ zeigen. Auch Christus ist empfänglich für das, wozu ich mich in ihm und durch ihn bewegen lasse. Kreuzesnachfolge, das bedeutet von Seiten Christi die „Eröffnung von Gegenseitigkeit“ (Dietrich Korsch), ein Geben und Nehmen. Jesus ist Bittsteller. Er ringt um meine eigene leidenschaftliche Beteiligung. Er tauscht sogar die Seite; denn er wird auch mein(!) Nachfolger, wenn er mir verlorenem Schaf nachläuft in das Gestrüpp meiner Schuld. Der Weg Jesu, den er *pro nobis* und *propter nos* allein geht, lädt ein zum stillen ‚Bleiben‘ – bis unter dem Kreuz, wie es Maria, die ‚Mutter der Nachfolgenden‘, tat. Sie, die nie ausdrücklich von ihrem Sohn in dessen Kreuzesnachfolge gerufen wurde, vollzog ‚instinktiv‘ Nachfolge im Bleiben und im Standhalten, im geistlichen Teilen seiner Schmerzen.

Kreuzesnachfolge gibt theologischer Anthropologie zu denken. Gottes Wohltat kommt nicht so mit Wucht auf uns zu, dass sie uns ausbremst und still stellt, sondern anstößt und mitnimmt. Wie ist das zu verstehen? Jesu Gabe will mich erreichen und buchstäblich motivieren. Er sucht ‚Mitliebende‘<sup>11</sup>. Jesu exklusiver Kreuzweg verliert nicht, wenn er uns die Erlaubnis gibt, uns in seine Lebensbewegung einzuschwingen. Er teilt sich mit und bezieht uns wunderbar ein in seine Gebärde des Sich-Weggebens. Meine Nachfolge kommt immer nachträglich, später; sie geschieht freiwillig, dankbar und nimmt oft sehr unscheinbare Form an, wird zu einem treuen Dranbleiben, einem tapferen Durchhalten, einer

selbstvergessenen Liebestat „verborgen in Gott“ (Kol 3,3).

Nachfolge – das hört sich wie ein Programmwort an, das man auch ablösen kann von der Stimme, die in diese geistliche Bewegung ruft. ‚Nachfolge‘ ist jedoch im NT nie Substantiv und Abstractum, sondern Tu- und Geschehenswort. Es umschreibt den ‚Werktag‘ des Glaubens. Einer ist da, dessen Leiden rückt mir auf den Leib, dessen eigentümlich aktive Bewegung ruft. Die unentrinnbare Realpräsenz Jesu im Hier und Heute wird bejaht, wenn Kreuzesnachfolge ein bleibendes Tat-Zeugnis der Kirche ist. Ein Mensch kann in der Nachfolge leben, ohne dieses Wort zu gebrauchen. Doch ohne die Realpräsenz des mich hier und heute Rufenden wäre die Nachfolge ein vielleicht großmütiger, in jedem Fall aber eigenwilliger Entschluss zu einer Form geistlicher Selbstfindung unter erschwerten Bedingungen, aber kein Gehorsams-Weg.

**DAS IST MIR ZU HOCH! IN DER KREUZES-NACHFOLGE IMMER DAS NACHSEHEN HABEN**

Christus ist Exemplum eines Lebens aus der Nachfolge; vielmehr aber ist er Sacramentum.<sup>12</sup> Kreuzesnachfolge ist Teilhabe am österlichen Leben des auferweckten Gekreuzigten. Jesus ist kein ‚Standbild‘, kein Gegen-Stand der Bewunderung oder des sentimental Nachtrauerns. Er bleibt der Mitgehende und der, der mich trägt, auch wenn meine Nachfolge lahm und müde wird.

Kreuzesnachfolge ist ein Dienstweg ohne Spesen, der ökonomisch nichts einträgt; er ist ein Weg, der prinzipiell allen offen steht, also kein geistlicher Spitzensport für eine elitäre Minderheit ist. Ob sich dieser Weg auf der weltlichen

9 Vgl. die kritischen Anfragen an das zugleich erbauliche wie problematische Gebet bei E. Jüngel, *Anfechtung und Gewissheit des Glaubens*, in: Ders., *Ganz werden. Theologische Erörterungen*, Tübingen 2002, S.103 und bei Michael Trowitzsch, *Die nachkonstantinische Kirche, die Kirche der Postmoderne und Martin Luthers antizipierende Kritik*, in: BThZ 13 (1996) S. 3-35, hier S.8f.

10 Augustinus Sermo 169, c.11 n13 und Thomas v. Aquin, Sth III q 84, a.5 corpus.

11 Duns Scotus spricht von „condiligentes“, vgl. *Ordinatio III*, d.32,q. unica n.6.

12 Vgl. Augustinus, *De trinitate IV*, 3,5f, eine wesentliche Unterscheidung, die Luther oft aufgreift: z.B. WA 10 I/1, 11,11-21. Für Luther gilt: *Non imitatio fecit filios, sed filiatio fecit imitatores*. (WA 2, 518,16; vgl. WA 40 1, 539-541).

*Kreuzesnachfolge führt (trotz notwendiger Elemente von ‚Weltfremdheit‘ und ‚Entweltlichung‘) nicht aus der Welt hinaus, sondern lässt den Nachfolgenden diese Welt umso sensibler wahrnehmen.*

Gewinn-Verlust-Bilanz rechnet oder ob er – weltlich gesprochen – ‚nichts bringt‘, das kann außerhalb des Glaubens nicht entschieden werden.

Kreuzesnachfolge führt (trotz notwendiger Elemente von ‚Weltfremdheit‘ und ‚Entweltlichung‘) nicht aus der Welt hinaus, sondern lässt den Nachfolgenden diese Welt umso sensibler wahrnehmen.

„Sein Kreuz auf sich nehmen“, heißt auch: sich selbst tragen und aushalten, sich nicht in Tagträumen aus seiner Haut herauskatapultieren wollen. Nüchterner Realitätssinn ist ein Merkmal des Nachfolgenden. Jesus trug den Querbalken seines Kreuzes – den tragen wir nicht! Wir sind nicht Atlas oder Herkules oder Jesus. Auf dem Querbalken des Karfreitag liegen wir und belasten ihn mit uns. Wer sein ureigenes Kreuz auf sich nimmt, der schleppt sich mit – die Verantwortung für die ihm Anvertrauten, die er nicht abschüttelt, sondern zu übernehmen bereit ist; die Sorge für den anderen Überstrapazierten, die Solidarität mit der Schuld der Geschichte; auch seine eigenen Verwundungen und Gekränktheiten, seine Ungeduld und Gleichgültigkeit, seine Scham, Verlegenheit und Menschenfurcht, seine ‚Leidensscheu‘, Aversion, Unlust, Halbherzigkeit, Zerstreuung, seine Lebensangst, sein Furcht vor Imageverlust... Wie ein „Joch“ (Mt 11,30) liegt manche Last auf einem Menschen. Der rufende Jesus zaubert diese Last nicht weg; er desillusioniert, erfüllt keine Erwartungen und Träume; der Weg der Nachfolge ist steiniger, unscheinbarer, unspektakulärer und staubiger als wir ahnen. Kreuzesnachfolge ist die Umkehrung einer auf Überlegenheit, Erfolg und Selbstbehauptung beruhenden Praxis, ist Teilhabe an der Weizenkorn-Existenz (Joh 12,24) des am Kreuz Erhöhten (Joh 12,32), ein ‚dem-Lamm-Folgen‘ (vgl. Offb 14,4), der Kampf gegen all die Mächte und Gewalten, mit denen es Christus aufnimmt. Manchmal sind Nachfolger heute „Helden des Rückzugs“ (H.M.Enzensberger), Beiseite-

treter, Nicht-Mitmacher. Sie verweigern sich den gängigen Lebensgewohnheiten, manchem Freizeitgebaren, den üblichen Reaktionsmustern und dem ‚angesagten‘ Konsumverhalten.

Auch das Denken des Christen ist von der Gestalt der Kreuzesnachfolge imprägniert und ‚durchkreuzt‘<sup>13</sup>. Es wird sich nicht selbstsicher in einem geschlossenen System präsentieren und als abgerundete ‚Persönlichkeit‘ präsentieren. Wohin gerät der, der der Kenosis, also der „Schwäche Gottes“ (G. Vattimo) nachdenkt? Er möchte mit dem leidenden Christus gehen und mit dessen Augen die Welt wahrnehmen: Nachfolge der Augen, ‚Selbstvergessenheit‘ (die etwas anderes ist als Selbstpreisgabe!). Wer wie Paulus das ‚Wort vom Kreuz‘ in den Mund nimmt, der hat in sich Verwandlung zugelassen, der ‚gestikuliert‘ das Jesus-Leben auch mit seiner Existenz (Kierkegaard), der sucht nicht mehr das Eigene, sondern stellt sich unter den Schatten des am Balken angenagelten Gekreuzigten, schämt sich nicht, sich mit Jesus und seiner (oft unansehnlichen Kirche, zu der er selbst gehört) in der Öffentlichkeit sehen zu lassen. Der Nachfolgende erzählt mit seinem Leben auch von passiven Eigenschaften und Tugenden: dem selbstvergessenen Standhalten, dem Erleiden widriger Umstände, dem Verzicht auf den Zweitschlag, dem Sicheingestehen eigener Ratlosigkeit, der inneren Freiheit zum Sein-Lassen, dem schweigenden Dranbleiben, dem Ja zur Fragmentarität der eigenen Existenz jenseits von allen Ganzheitsphantasien, der mitleidenden Wahrnehmung der zerbrechlichen Welt, der durchgehaltenen Treue, dem Aushalten des befremdlich Anderen, dem Abbruch meiner ‚kleinen Fluchten‘ zugunsten des Aushaltens an dem Ort, an den mich Gott hingestellt hat, dem respektvollen

<sup>13</sup> Vgl. Michael Schneider a.a.O., S. 184, der Nachfolge als „Kon-Kooperation“ und ‚Kon-Präsenz‘ (S.192) mit Christus deutet.

Einander-Zuvorkommen... Nachfolge ist auch das treue „Bleiben in Christus“, so wie Paulus und Johannes den Nachfolgegedanken nach Ostern aktualisieren, den Wert des Kontemplativen wahren und damit den Nachfolgegedanken von einer bloß äußeren Bewegung und Aktivität freigehalten haben. Anbetung ist ‚Nachfolge der Augen‘ – ohne äußere Zerstreuung, Befriedigung, Erfolgserlebnisse... Kreuzesnachfolge heute ist Standfestigkeit und Rückgrat, auch wenn alles zum Weglaufen und Sich-Verbiegen ist. In dieser Haltung wächst einem die innere Kraft zu, Leid an sich heranzulassen und die Jalousien nicht herunter zu lassen, auch wenn die ambivalente und anstrengende Welt nicht zum Ansehen ist. Wir leben, mehr als wir wissen, vom Mut und dem Durchhaltewillen derer, denen Nachfolge nicht nur ein Wort ist.

Die größten Nachfolger des Gekreuzigt-Auferweckten hatten vermutlich gar nicht die Zeit darüber nachzudenken, was das wohl sei: Kreuzesnachfolge. Die heiligen Nachfolger ehren den bleibenden Vorsprung Jesu Christi, die Unüberbietbarkeit seiner Lebenstat und Lebenspassion. Die Sprengkraft der hinter dem Wort zur Kreuzesnachfolge stehenden Wirklichkeit widersetzt sich den fertigen Antworten und Definitionen. Selbstvergessenheit und der aufmerksame Dienstweg in Rufweite des gegenwärtigen Christus – das verbindet sich mit dem großen, schweren Lebenswort der ‚Kreuzesnachfolge‘.

Und darum ist der Augenblick so kostbar, in dem Jesus auch dem armen Reichen voller Liebe nachschaut, der traurig von Jesus weggeht (auch das kann es geben!), weil für ihn das Wort von der Kreuzesnachfolge (noch) zu hoch ist (vgl. Mk 10,21).

*Kurt Josef Wecker ist Pfarrer im Marienwallfahrtsort Heimbach, bischöflicher Beauftragter für Wallfahrtspastoral im Bistum Aachen und Herausgeber zweier Predigt- und Gottesdienstzeitschriften.*